Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 53

Artikel: Die Hirten von Rocca [Fortsetzung]

Autor: Renker, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649688

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Hirten von Rotta

ROMAN VON GUSTAV RENKER

10. Fortsetzung

Rur so befreiend, so seligmachend war es nicht. Es lastete mit Zentnerwucht auf mir, etwas Lauerndes und Drohendes schien überall versteckt, unsichtbare Hände schienen nach mir zu greisen. Sausen des Sturmes oder Rasseln des Steinschlages wären mir heute lieber gewesen als die zermürbende Ruhe.

Auf dem sanft geneigten Schneefeld, wo Beni die Augel bekommen hatte, ging es noch ganz wohl, wenngleich selbst die vorsichtig ausgesetzten Schritte an den Schluchtwänden ein leise rieselndes Echo hervorriesen. Aber nun bäumte sich der Firn enger und in der Felsenröhre zusammengepreßt zur Scharte aus, kleinere und größere Steinbrocken lagen auf ihm, und mehr als einer löste sich unter mir und kollerte hinab. Zwischen Fels und Schnee war eine enge, teilweise zugewehte Kandklust — an sie hielt ich mich, um im schlimmsten Fall rasch darin verschwinden zu können.

Und der Fall trat ein — nur wenige Meter unter der Scharte. Ich war eben lauschend stehen geblieben, als ich vermeinte, ein Gemurmel von menschlichen Stimmen zu hören. Unfangs dachte ich, es sei ein Wind aufgesprungen. Der äfft in den Bergen, täusch Flüstern und Kaunen vor.

Nein, überall war es still. Nur oben — jetzt wieder fernes Sprechen, Stoken eines nagelbewehrten Schubes an Stein

Wie ein Mäuslein im Erdloch, so versant ich in der Kandfluft. Sie schien oben ganz schmal, so daß ich kaum durchkommen konnte. Der Schnee war wie ein Dach darübergeweht. Aber weiter unten klaffte sie beträchtlich auseinander. ich versor den Halt und rutschte etwa fünf Meter tief auf den Grund der Spalte. Geschehen war mir nichts, aber ein Bächlein von Geröll und Sand glitt knatternd und klirrend mit mir.

Da saß ich nun, allerdings bestens gedeckt, aber der Spektakel. mit dem ich meine Höhlenfahrt angetreten hatte. war sehr erheblich gewesen. Man hatte ihn oben gehört — selbst in die Tiese meines harmsosen Eiskerkers drangen Ruse, die von der Scharte zu kommen schienen.

Aber zu meinem größten Erstaunen waren fie italienisch. "Siete la? Aspettiamo gid lungo tempo! — Helloh, Josape —, Roccani! Dove fiete, per bacco?"

Die Hirten von Nocca sprechen nie italienisch. die meniasten von ihnen beherrschen die Sprache ihres Landes vollständig.

Wer waren die Männer da oben, die italienisch riefen?

Ich driickte mich aanz in die Eishöhle und wartete. Weine Lage war ohne jede Gefahr. Der Firn war so hart, daß man nur bei hellstem Taaeslicht die schwachen Kerben meiner Schuhnägel darauf hätte sehen können. Und auch die Einbruchsstelle an der Randkluft war bedeutungslos — ich hatte deren auf meinem Sinschweiten längs der Svalte mehrere gesehen.

Langsam dämmerten mir Zusammenhänge. Nun wußte ich. warum man in Rocca nie eine Spur von Waren sah. die über die Grenze geschmuggest werden sollten. Nun verstand ich. was mir Schuppli gesagt hatte: "Wie transportieren diese Teusel dieWaren überhaupt nur dis Rocca? Das Rondinatal ist besebt. es müßte doch auffallen, wenn Leute mit großen Ballen und Packen durch Forni Apoltri gingen!" Das also war des Kätsels

Lösung: die Waren wurden auf jenem zweifellos sicheren, auch im Winter begehbaren Weg, der vom Bal Doria heraufsührte, von Leuten dieses Tales bis zur Scharte gebracht. Das Bal Doria war fast unbelebt, nur auf der Alpe Walga Pecol lebten Leute. Diese brachten, ohne Aufsehen zu erregen, das Schmuggelgut herauf. Und hier wurde es wohl von den Roccanern übernommen. Der gefährlichere Gang über die Grenze blieb der stählernen Garde des Gian vorbehalten, den fühleren, besonneneren und mutigeren Alemannen.

Der Blid in die Organisation Padrutts war sehr lehrreich, meine Neugierde aber war nun mächtig aufgestachelt. Wie man von der Verginescharte aus die Grenze überschreiten konnte, war mir unklar. In gewaltigen Wänden, die wohl nur ganz moderne Kletterer mit dem Rüstzeug ihrer Zunft, so da sind Mauerhaken, Seilpendel und andere technische hilfsmittel, erklettern könnten, stürzte der Gratzug, über welchen die Grenze läuft, ab. Ihn mit schweren Lasten zu erreichen, schien mir bei aller Bewunderung sür die Bergvertrautheit der Roccaner unmöglich. Der nächste passable Grenzübergang ist der Passo Ciatis. Aber um ihn zu erreichen, müßte man wieder durch die Schlucht absteigen, durch welche ich soeben gekommen war, und unten neuerdings aufwärts gehen.

Ich zweifelte nicht, daß Padrutt bei den Italienern weilte. Bon der Scharte war es ja nicht weit bis zu seiner Hütte, hier erwartete er wohl einesteils die Leute aus dem Bal Doria und andernteils die Roccaner. Und noch etwas kam mir in den Sinn: der Weg zur Hütte und zu Nina war nun für mich verschlossen. Die Italiener würden für die Heimkehr den Tag erwarten und nach Uebergabe der Waren gewiß in der Hütte verbleiben. Oder zumindest, wenn Padrutt ihnen das nicht gestattete, irgendwo in der Nähe das Worgengrauen herankommen lassen.

Mir blieb also nur eines: aus meinem Aristallgesaß emporzuturnen und nach Rocca zu gehen. Stillschweigend wie ein neugieriger Schuljunge, der Erwachsene besauscht hatte.

Nein, das schien mir kläglich. Jest war ich einmal hier und . . .

Halt, neues Stimmengewirr unmittelbar über mir! Der unverkennbare tiefe Kehllaut der Roccaner. Da waren sie also auf ihrem fühnen Felsenweg angelangt!

Ob ich wohl etwas sehen konnte? Leise schlich ich mich einige Schritte die Randkluft empor, bis sie wieder schmäler wurde. Dort stemmte ich mich ohne Schwierigkeiten empor und hob den Ropf über den Spaltenrand. Sehen konnte man mich am dunklen Fels nicht, das wuste ich. Aber ich konnte sehen. Die schmale Sichel des abnehmenden Mondes war hinter dem Monte Croce hervorgetreten und beleuchtete mit opalnem Schein die Schluch, und den Felserker, der aus der Scharte vorragte. Dort standen, sich undeutlich gegen den sternenzuckenden Himmel abhebend, zwei Gestalten und spähen herab.

Ein großer, breiter Mensch — war das Kadrutt? Ganz still war es, auch die Stimmen schwiegen. Wahrscheinlich hatte ein Italiener den Roccanern gesagt, daß früher da unten etwas gefnattert hatte. Nun lauschten sie wie der Luchs am Ust.

Ich hielt mich unbeweglich, lange, bis ich dachte, meine den Stein umklammernden Finger bekämen den Krampf.

Endlich traten sie zurück — die Kanzel war leer. Ich konnte mir's gemütlicher machen, setzte mich auf einen Felsabsat und legte die Fühe auf die Kante der hier sehr schmalen Kandklust. Gemurmel und Sprechen waren versiegt, kein Laut weitum und über mir wanderten die Sterne. Ich war müde geworden und mein Sitz sehr bequem. Das war verlockend und gefährlich, denn schon sielen mir zeitweise die Augen zu, gewaltsam aber kroch die Kälte in meinen vordem durch Bewegung und Aufregung durchwärmten Leib.

Ich war entschlossen, das närrische Spiel aufzugeben, immer versührerischer stand die Hütte vor mir. Nina würde mir einen heißen Tee bereiten, und ich würde den Rest der Nacht auf Gians Lager verbringen. Die Vorstellung war heiter, aber nicht unwahrscheinlich.

Und die Italiener? Sie machten mir wenig Kummer; ich würde an ihnen vorbeischreiten wie einer, der das Recht hat, hier zu gehen. Tatsächlich hatte ich es auch — die Berge gehören allen und keinem. Die Roccaner mit Padrutt waren gewiß schon weit fort — also los!

Ich erhob mich, dehnte und streckte mich. Das tat gut, das Blut begann wieder zu freisen. Ich sprang über den Schrund und schritt auswärts. Schwarz und leer stand die Scharte im Sternhimmel eingekerbt, die Wand der Vergine war bläusich beleuchtet, aber unscharf und nebelhaft wie ein Phantom.

Und die Scharte war leer. Auch auf den Schrofen, die sich zur Hütte hinüberzogen, war kein Mensch sichtbar, die Mauer des Grenzgrates aber lag im Schatten. Aus ihr kam vereinzeltes Rollen, Rascheln und Rappern, über allem aber ein langgezogener, heulend winselnder Ton, den ich schon einmal gehört hatte. Ich hatte Beni gesragt, Allmen, Zgraggen und andere, was das sei. Aber niemand hatte es gewußt. Der alte Zurduchen jedoch, einstmals der kühnste Wildschüß der Gegend, Josias Zurduchen, der vor nun fünszig Jahren den letzten Bären des Rondinatales geschossen hatte, der wußte, woher das seltsame Singen kam, das man in der Verginescharte hörte. Etwa hundert Weter höher oben sei in der Grenzwand ein Loch, und das heiße Porta insernale. Höllentor also — 25 ginge dort die zum Erdmittelpunkt hinab, und die Stimmen seien Ragen der ewig Verworsenen.

Weiter hatte ich nicht gefragt, denn des Zurbuchen Märlein hatte mir genügt. Solche höhlen finden sich in allen Teilen der Alpen und mancherorts in geradezu gigantischem Ausmaße, wie es bei der Eisriesenwelt des Dachstein der Fall ist. Sie stehen an verschiedenen Stellen mit der Außenwelt in Verbindung; die durch Gänge und Schlüse gepreßten Luftströmungen wirken wie Orgelpseisen und täuschen die verwunderlichsten Stimmen vor.

Die abgeschiedenen Geister der Porta insernale also klagten in die stille Winternacht. In ihren gleichmäßig auf- und niederschwebenden Hall aber drangen jest andere Geräusche. Sie waren so phantastisch und unwirklich, daß meine aus Müdisteit und Kälteschauern gewonnene Gleichgültigkeit jäh zu Ende war und ich mich erschreckt hinter einen Stein duckte. Ueber mir nämlich, in der leeren Lust, erscholl Tapppen schwerer Füße und kam Sprechen deutsicher Säße und Worte. Es war, als wenn die wilde Jagd über mich hinwegginge; unwilkfürlich blickte ich nach oben, um Gespenstergestalten durch die Lust schreiten zu sehen.

Aber da waren nur die Sterne, und zwischen ihnen die blauschwarze Tiese des Weltraums. Ein akustisches Phänomen, ähnlich dem bekannten "Ohr des Dionnsos", hatte mich genarrt.

Blöglich war mir eines klar: in das Höllentor waren Menschen eingedrungen. Ihr Gehen und Sprechen wurde von den Höhlenwänden zurückgeworsen, die Schallwellen trasen sich zufällig in einem Brennpunkt gerade über der Verginescharte.

Es waren sehr irdische Gespenster; sie klapperten mit Nagelschuhen und sprachen die Roccaner Mundart. Verwischt und in Bruchstücken verstand ich einiges: "Zünd endlich die Fackel an, Hari!"

"Jett hab ich beim Eid die Zündhölzli vergessen." "Dummer Cheib, da hast."

Wie ein Beitschenknall sauste es über mir — das war das

Anstreichen des Zündhölzchens gewesen.
Dann hörte der Spuk mit einem Schlage auf, die Leute maren meiterragungen hatten sich non der einzigen Stelle mo

waren weitergegangen, hatten sich von der einzigen Stelle, wo das akustische Wunder möglich war, entsernt. Das also war der Rea Gian Kadrutts, deshalb loverten

Das also war der Weg Gian Padrutts, deshalb lauerten die Grenzwächter an der Forca del Palone, am Passo Ciatis und auf den Graten und Gipfeln vergeblich. Die Wacht des schwarzen Gian hatte uralten Aberglauben besiegt und die Leute von Rocca in das Höllentor gezwungen.

Verschwunden waren Müdigkeit und Kälte. Ich hastete den Hang empor, eine bleich im Dunkel stehende Firnzunge zeigte die Richtung an. Ich hatte mich nicht geirrt; als ich den steilen Schnee erreicht hatte, ertastete ich in ihm Spuren, slüchtig mit dem Pickel in den Harst geschlagene Stusen.

Tiefes Saufen und Summen fam immer näher, ein Wind, der aus dem Berg zu fommen schien, nahm an Kraft zu und ein fauliger, gruftfalter Hauch, so ganz anders als der reine, von Gipfesn niedertollende Bergwind, machte sich bemerkbar. Da war die Porta infernase!

Ich hatte sie mir größer vorgestellt; sie war nur etwa zwei Weter hoch, oben spaltschmal, unten etwas breiter. Die Leute mußten Mühe gehabt haben, hier ihre Warenballen hereinzubringen, denn an einer vorspringenden Kante hing ein losgerissener Feken Sackleinwand.

Nur das Orgeln des Luftstromes war hörbar, die Schmuggler, mit dem Wege wohlvertraut, mochten schon tief im Berginnern sein.

Ich blidte in die Tiefe — beutlich sah ich von hier aus das Gelände um die Hütte, vom schwachen Mondlicht sanst beleuchtet, auch die schwarze Bucht, wo sich die Wohnstätte besand, war sichtbar. Aber das, was ich zu sehen gehofft hatte, war nicht da: das tröstliche Licht aus dem Fenster. Entweder waren die eisernen Läden zugezogen oder Nina schlief. Doch das konnte ich nicht glauben. Wie mochte sie schlasen, wenn ihr Vater seine ihr ja nun bekannten gefährlichen Wege ging?

Auch von den Leuten des Bal Doria war nichts zu sehen. Bei dieser Kälte lagerten sie gewiß nicht unbeweglich vor der Hütte — sie waren also darin.

Lange starrte ich hinüber. Die Luftlinie war nicht groß, ich bildete mir ein, daß ich zwischen den Fugen Spuren des Lichtes bätte sehen müssen. Aber das Samtschwarz des Felswinkels wurde durch nichts gemildert.

Ich trat in die Höhle, tastete mich einige Schritte hinein. Das Summen und Heusen hatte aufgehört, sautsos strich die Zugluft über mich hin. Wenn ich mich vor ihr in einem Winkel barg, war es hier sogar behaglich warm gegen die Kälte im Freien. Ich wagte es, da ringsum nichts sich rührte — der Regel meiner Taschenlampe huschte umher. Hier rasteten die Roccaner, bevor sie den unterirdischen Weg ins andere Land antraten. Käserinden, Zigarettenstummeln und abgebrannte Zündhölzchen sagen da, in dem musmigen Erdreich, das den Höhlenboden deckte, waren Abdrücke vieler Füße.

Ein bedenkenloser Mut, besser vielleicht hemmungslose Neugierde hatten mich erfaßt: ich schritt weiter, tief hinein in die sagenhaste Unterwelt, einem langen, immer höher werdenden Gang nach, der in verschiedenen Windungen sachte nach abwärts sührte. Wo Seitenstollen abzweigten, dorthin legte ich mit Stein beschwert ein Papier aus meinem Notizbuch, um den Rückweg zu sinden. Ich würde ihn ja gehen, bevor die Roccaner zurücksamen und dann die Vapiere wieder zu mir nehmen.

Immer wieder blieb ich stehen, um zu lauschen, aber kein Menschenlaut war hörbar. Nur Wasser rauschte irgendwo.

Der Gang weitete sich, wurde zu einer Halle. Bon allen Seiten starrten Mündungen hier einlaufender Gänge, gleichmäßiges Klidern und Tiden wie das Schlagen vieler Uhren in einem Uhrmacherladen erfüllte den Raum. Im Licht meiner Lampe wuchsen gespenstische weiße Gestalten auf, die wie mar-

morne Denkmäler nebeneinander standen. Es waren Stalaktiten, nach auswärts wachsende Tropssteine, während von der Decke weiße Zapsen und Lanzen, Borhänge und Trauben aus dem gleichen mineralischen Stoff, dem seit Ewigkeiten bauenden Kalk, niederhingen.

Ich suchte mit dem Licht die Höhleneingänge ab, um aus Fährten den Weg der Schmuggler zu sinden. Da prallte ich zurück — welch seltsames Naturspiel! Inmitten des Stalaktiten-wäldchens stand ein Kreuz, weißschimmernd, tropsenüberrieselt, wie aus Alabaster gemeißelt. Ich trat näher, stieß an einen Hüzgel, der länglich und schmal war.

Ein Kreuz — ein Hügel! Es gab nur eine Deutung. Aber wer war hier gestorben? Seit wann ruhte ein müder Mensch in dieser Höhle? Bielleicht schon lange, bevor hier Schmuggler durchgewandert waren. Vor grauen Zeiten — ein Jäger, ein Wildschütz, hier von seinen Freunden bestattet?

Der Hügel war sorgfältig gemauert, aber schon mit einer Schicht von Kalksinter überzogen.

Die Stille der Tiefe war um den toten Mann, und die Tropfen schlugen nieder wie der Bendelschlag der Ewigkeit.

Ich fuchte weiter. Da war ein Stollen, in dessen Sand Spurren gedrückt waren, unmittelbar neben ihm aber ein zweiter, der gleichfalls begangen schien. Es führten also zwei Wege aus dieser Nacht — vielleicht auch trasen sie sich später wieder.

Ich wählte den zweiten Stollen; er leitete ziemlich steil auswärts, stellenweise mußte ich sogar senkrechte Absätze und Stusen erklimmen. Ein Ausgang war nicht mehr weit, ich sühlte es an der frischen Luft, die in stärkeren Wirbeln daher kam. Ein hellgrüner Stern tauchte auf, wachsendes Licht verdrängte den Schein der Lampe — der junge Tag war ausgewacht, der Osten soderte rot, und die Berge glühten.

Ich war auf einem breiten Felsband jenseits der Grenze und sah unter mir eine senkrechte Wand, die in Schuttströmen suste. Die Berge des Engadins standen da, weite Alpmatten flossen in Täler, die noch nachtmüde waren — nun kannte ich die Gegend, plözlich war mir alles vertraut. Das war der Hang unter dem Passo Ciatif, hinter jener Felskante, die rechts von mir vorsprang, mußte der Uebergang liegen. Wenn das Band, auf dem ich stand, so gerade weiterleitete wie es hier ansetze, dann konnte ich mir den Rückweg durch die Höhle sparen und über den Vasso Rocca erreichen.

Eben schickte ich mich an, diese Richtung zu begehen, als es am Fuße der Wand, in den Arummholzdickten, laut wurde.

Helle Rufe, die wie Schwerthiebe in die Stille fielen, vom Echo herumgeschleudert wurden. Dann ein Schuß, Aufschreien, wieder Schüsse, Poltern von Fels und Geröll — und nun ein ferne anschwellendes Dröhnen und Heulen, auswirbelnde Wolten in der Wand, ein Zischen, Gleiten und Fegen!

Ruhe dann, schwer lastende unheimliche Ruhe!

Ich hatte mich an einen Felszacken gehängt und weit hinausgebeugt. Aber Ausbuchtungen der Wand wehrten dem Blick in die Tiefe. Ich hatte nichts sehen können und wußte doch, was geschehen war.

Eines jener Dramen, die sich überall abspiesen, wo der Mensch sich vermißt, durch Gottes Reich seine Grenzen zu ziehen. Was ist hier Unrecht: die Grenze oder die Freiheit jener, welche sie nicht anerkennen?

Hier aber waren es Menschen, die mir nahestanden; es waren, wenn ich vermessen sein will, mich hirte zu nennen, Geschöpfe der mir anvertrauten Herde. Unten im Geröll, wohl gut verdectt durch die Krummholzstauden, öffnete sich der zweite Stollen ins Freie. Und hier war es Sergeant Schuppli gelungen, was er zäh und hartnäckig seit Monaten versolgt hatte: er war mit den Schmugglern zusammengestoßen.

Erschüttert trat ich zurück und deckte die Augen mit den Händen. Hätte ich es nicht verhindern können, wäre es in meiner Kraft gestanden, das unausweichliche Ende, das ich längst kommen gesehen hatte, abzuwehren? Es ist so leicht, sich von jeder Schuld freizusprechen — irgendwo im Buche des Geschickes ist dann doch ein mahnender schwarzer Strich verzeichnet.

Und Nina, meine arme Nina! War es vielleicht ihr Bater, der aufgeschrien hatte? So aufgeschrien, wie nur ein Mensch in Todesnot schreit?

Oder war es doch nur ein Schrei der Ueberraschung? Hatten sich die Roccaner wieder in ihrem Felsenloch geborgen? Und die Lawine, durch welche die Berge selbst mit Donnerstimme den Hader der Menschen beendet hatten? Mir schien, sie sei weiter westlich niedergegangen, nachdem der harte Knall der Gewehre den losen, pulvrigen Schnee in der Wand gelöst hatte. Das Warten und Schweigen wurde mir unerträglich; ich rasste mich auf und ging das Band weiter, gegen den Passo Ciatif zu. Der Firn auf ihm war steil zusammengeweht, brach oft in rasselnden Schneebrettern ab und stäubte als kleine Lawine hinab. Die Forderung, klar zu sehen und mißtrauisch jeden Schritt zu sehen, verjagte die quälerischen Gedanken.

Das Band ringelte sich um den Felsvorsprung, der mich von der Scharte trennte, und von hier aus sah ich nun wie von einem weit vorspringenden Erfer aus das Gebiet, das mir bisher verborgen gewesen war. Es schien leer. der Firn längs der Wand unberührt; allerdings ließ das Krummholzdschungel Spuren nicht erfennen. Nicht einmal die niedergebrochene Lawine fonnte ich erspähen; überall am Fuße der Wand lagen Kegel abgestürzter Schneemassen.

So rein und weiß lagen die Hänge und Ressel unter mir, daß es schien, als sei das Erlebnis von vorhin nur ein wüster Traum gewesen.

Doch nein — in dieser Dede sebte etwas: verschwommen hörte ich Stimmen, Stoßen von Pideln an Stein. Und endlich sah ich sie: gerade unter mir, dicht an der Wand schreitend, um gegen neue Staublawinen gesichert zu sein: els Männer, von denen acht schwere Lasten trugen. Die Schwuggser? Nein, das war doch unmöglich, daß sich diese so unbekümmert dem stets überwachten Paß zu bewegten. Es mußten also — ja, die Stimme kannte ich doch! Und die behäbige Gestalt mit dem Gewehr über der Schulter. Nun unterschied ich auch das Grau der Zöllnerunisormen.

"He, halloh, Herr Schuppli!"

Die Kette von Menschen zuckte zusammen wie eine am Beg friechende Schlange, vor welcher plötzlich ein Mensch steht. Im Nu waren sie unter dem Fels verschwunden. Ich rief noch einmal — da tauchte unten das pausbäckige Gesicht Schupplis und neben ihm ein Flintenlauf auf.

"Sie muffen mich nicht erschießen, herr Schuppli. Ich bin Pfarrer Sartoris."

"Sie?" fam es langgedehnt. "Wie kommen Sie in die Wand?"

"Das sage ich Ihnen später. Vor allem: hat es bei der Schießerei Opfer gegeben?"

"Weiß nicht!" Die leichte Bergluft trug die Stimmen gut, und die Entfernung war ja gering. Nur waren zwischen uns etwa zweihundert Meter senkrechter Wand. Aber was Schuppli heraufrief, klang nicht freundlich. Glaubte er . . .?

"Sagen Sie mir — kann ich von hier aus in die Scharte gelangen?"

Wieder ein brummiges "Weiß nicht!" Aber dann doch: "Warten Sie!"

Wir bogen um die Kante, die Männer unten, ich oben. Ja, das war der Passo Ciatis! Aber mein schönes Band verlief in der Wand und schien bei einem tief eingeschnittenen Riß zu enden. Das sah, besonders jett im Winter, böse aus. Die Zöllner standen eine Weile unten, dann trennten sie sich. Die Leute mit den Warenballen stiegen ins Engadin ab, Schuppli fam mit zwei Begleitern empor. Sie brauchten ziemlich lange — der "Kahentritt" schien zu dieser Jahreszeit recht peinsich zu sein.

Endlich standen sie in der Scharte, von mir höchstens auf fünfzig Meter entsernt.

"Wie kommen sie in die Wand, Herr Pfarrer?" fragte Schuppli in einem knorrigen Amtston

"Jedenfalls nicht in Gesellschaft der Schmuggler, was Sie zu glauben scheinen."

"Kann man in der Wand überhaupt gehen?"

"Das sehen Sie doch, sonst wäre ich nicht hier."

"Das also ift des Kätsels Lösung", sagte er zu seinen Begleitern. "Das hätte ich nie gedacht, daß durch diese Wand ein Gesimse führt. Von unten sieht man's eben nicht."

"Herr Schuppli, ich kann Sie versichern, daß es hier sehr kalt ist. Sagen Sie mir, ob der Kamin gangbar ist. Sonst kehre ich auf dem Wege um, den ich gekommen bin."

"Das werden Sie nicht tun, Mann Gottes!" Er verschwand nach dieser unangenehmen Antwort im Kamin und ich hörte nur sein Pusten, Schaben und Schnausen. Endlich tauchte sein rotes Gesicht um die Ecke. "Famos! Das geht ja herrlich weiter. Davon hatte ich keine Ahnung. Aber der schwarze Halunke hat's gewußt — deshalb ist er uns hier immer entwischt, als wenn er Flügel gehabt hätte."

Ich kletterte zu ihm hinüber, langsam bewegten wir uns dann zusammen durch den vereisten Kamin hinab. Es war der schwerste Teil des Weges, den ich heute zurückgelegt hatte, und ein Ausgleiten hätte einen Sturz in die vom Passo hinabziehende Schlucht zur Folge gehabt.

Endlich standen wir in der Scharte.

"Nun sagen Sie endlich — was hat's da unten gegeben?"

"Sagen Sie mir zuerst, wie Sie auf diesen Schleichpfad fommen, den scheinbar nur die Gauner von Rocca kennen?"

"Herr Schuppli, ich möchte Sie doch ersuchen, meine Anwesenheit anders auszulegen. Ich habe den Weg zufällig gefunden oder besser gesagt, weil ich den Leuten von Rocca folgte, ohne daß sie es wußten."

"Die Roccaner find aber ganz wo anders herausgekommen als Sie. Plöglich find fie im Arummholz aufgetaucht. Und nach der Schießerei ebenso schnell wieder verschwunden, wie im Erdboden versunken. Es muß dort einen unterirdischen Gang haben."

"Allerdings. Und wenn Sie einen anständigen Ton gegen mich anschlagen, will ich Ihnen davon erzählen. Aber vorerst möchte ich wissen, ob das Feuergesecht Opfer gesorbert hat."

"Ich sagte Ihnen schon, daß ich das nicht weiß. Zwischen uns und den Roccanern ift plöglich die Staublawine niederge= gangen, und als sich der Schneequalm endlich gelegt hatte, war die Bande verschwunden. Nur die Lasten sind dort gelegen die konnten sie in der Eile natürlich nicht mitnehmen." Er setzte sich und entzündete seine Pfeife. "Na, ich will's Ihnen genau erzählen. Sehen Sie, wir haben nie begriffen, auf welchen Begen die Rerle über die Grenze geben. Nun wiffen Sie ja, daß unser guter Ramerad, der Korporal Schneiter, seit langem verschwunden ift. Er war nicht nur ein schweigsamer Mensch, sondern auch ehrgeizig. So ein wenig Streber! Wollte dem Unfug allein auf die Spur kommen. Was er bei seinen tagelangen Wanderungen in den Bergen gefunden hatte, darüber hat er geschwiegen. Aber einem hatte er davon geschrieben, seinem Bruder, der tief in Brafilien Siedler ist. Und fürzlich bekamen wir von dem einen Brief, worin er fragte, ob man den Schneiter noch immer nicht gefunden habe. Er fenne ja die Gegend nicht, aber sein Bruder habe ihm so anschauliche Briefe geschrieben, daß er uns, selbst auf die Gefahr hin, daß wir das alles schon längst müßten, davon Mitteilung machen wollte. Ja, nun, wir wußten davon nichts, kein Sterbenswörtlein! Aber in dem Brief stand, daß Schneiter durch langes Beobachten gefunden habe, daß die Schmuggler irgendwo in dem großen Rrumm= holddicicht auftauchten, hier ihre Ware unter Aesten versteckten. damit fie im Schutz der nächsten Nacht von eingeweihten Engadinern geholt wurde. Diesem Zugang sei er, Schneiter, tüchtig auf der Spur, er schließe auf einen Söhleneingang, wie fie im Ralt so häufig seien, und hoffe, im nächsten Brief des Rätsels Löfung mitteilen zu können.

Der nächste Brief, der kam nicht. Unterdessen war Schneiter verschwunden oder tot —"

"Tot!" unterbrach ich ihn. "Aber er hatte gefunden, was er gefucht hatte. Den unterirdischen Grenzübergang."

Er nahm die Pfeife aus dem Munde und sah mich verblüfft an. "Bieso wissen Sie das?"

"Beil ich — an seinem Grab gestanden bin."

Es war wieder eine Erleuchtung aus dem Unbewußten heraus. Ein plötliches Wiffen: der verfinterte Grabhügel mit dem Kreuz aus Tropfftein — darunter lag Korporal Schneiter.

"Ich erzähle es Ihnen später. Sagen Sie mir, was sich heute ereignet hat."

"Wein Gott, das ift schnell erzählt", meinte er ungeduldig. "Bir haben seit Wochen die großen Krummholzhänge überwacht. Ganz leicht ist das nicht, denn sie ziehen sich stundemlang vom Passo Ciatis nach Westen und sind so versitzt und verwachsen, daß sich darin viele Wenschen unbemerkt verbergen können. Es war auch eher ein Zusall, daß wir sie erwischt haben — plöglich waren sie aufgetaucht. Wir waren reichlich weit entsernt. Ließen sie ruhig mit ihren Paseten näher kommen — na, das Weitere haben Sie ja gehört. Und wenn die Lawine nicht zwischen uns niedergesahren wäre, dann hätten wir sie gehabt. So schmissen sie die Lasten weg und sutsch waren sie. Teuselspack!" Er spuckte entrüstet aus.

"Eines verstehe ich nicht", wandte ich ein, "wollten die Leute am hellheiteren Tag mit dem Schmuggelgut ins Tal?"

"Reine Jdee! So dumm ist der Padrutt nicht. Die Lasten wären nasürlich irgendwo hinterlegt worden im Gestrüpp oder zwischen Steinen und wären nachts von Berbündeten aus dem Las geholt worden. Um Eingang ihres Schlupses wollte man sie natürlich nicht deponieren; denn erstens könnten wir Zöllner zufällig drausstoßen und mit dem Gut auch den Gang entdecken, und zweitens wird es der schwarze Gian für vorsichtiger gehalten haben, den verbündeten Engadinern nicht zu verraten, wo der geheime Weg geht."

"Und die Spuren im Schnee?"

"Ja, sehen Sie, Herr Pfarrer, das ist eben die große Dummheit. Der berühmte Fehler, an dem sich alse Gauner einmal den Hals brechen. Bisher war es im Winter zumeist still, außer es gab knochenharten Harst, der keine Spuren annahm. Heute mußte sich Padrutt doch sagen, daß auf der Nordseite Pulverschnee sei. Und passen Sie auf — der wird uns zur Höhle sühren. In füns Stunden sind meine Leute wieder oben, dann beginnen wir mit der Suche. Es wird sich bald ausgeschmuggelt haben in Rocca." Er zog eine Flasche aus dem Nucksach und bot sie mir. "Es wird kalt beim Stehen — da, glucksen Sie einmal einen, das tut gut. Und nun darf ich wohl bitten . . ."

Ja, er durfte. Was blieb mir übrig, als alles zu erzählen. Die Auffindung der Höhle war ja nur mehr die Frage weniger Stunden und, so sehr mein Mitleid bei meinen armen, verführten Gemeindefindern stand, mitschuldig durfte ich nicht werden.

"Eines qualt mich noch immer", schloß ich meinen Bericht, "ob bei dem Augelwechsel etwas geschehen ist."

"Bon unserer Seite erhielt der Gefreite Jeangros einen harmsosen Streifschuß am Arm. Den Kerls war es also ernst. Und auf der anderen Seite?" Er zuckte die Achseln. "Wir haben natürsich auch nicht eben in die Luft geschossen. Einmas hat einer einen Jodler ausgestoßen, als wenn's ihn preicht hätte . . ."

"Herr Schuppli, es find Menschen."

"Eh was!" grollte er und nahm einen tüchtigen Schluck. Wir verstanden uns nicht, und es war gut, daß ich den Heimweg antrat.

Schwer und düster sind diese Tage zu Rocca. Die Menschen gehen um, als ob nichts geschehen sei. Verschlossener sind sie als je, und ihre Gesichter sind wie Steine.

Ich kann und will nicht kagen, daß ich in der Höhle war. Wenn sie Berdacht schöpfen würden, ich habe sie verraten, dann würden sie mich als ihren Feind betrachten, und Haß ginge dort auf, wo ich die harten Herzen der Liebe öffnen will.

Ich schweige, und fie schweigen.

Vorsichtig habe ich gefragt, ob Kranke im Dorfe seien, unter dem Vorwand, sie zu besuchen. Ubwehrendes Uchselzucken, dann: ja, das Kind des Schreiners Strahm hätte Keuchhusten.

Wenn ich nur wüßte, ob einer der wilden Jungen fehlt! Aber das läßt sich schwer feststellen; man sieht sie ja selten.

Nur eines: feit etsichen Lagen holt der Peter Andermatten die Bost von Forni, nicht mehr der Josap Wersen.

Sollte jener Aufschrei aus dem Munde des blonden, hübschen Burschen gekommen sein? Schrecklich ist dieser Gedanke. Und ich kann mich von ihm nicht lösen.

Vor dem Werlenhaus bin ich herumgestrichen, aber außer dem alten Onkel sah ich niemand. Und der gab mir brummige Antwort: Der Josap sei als Lohndiener in der Stadt. Es verleide ihm, stets hier oben zu sein.

Ich verstehe es ja, daß sie nichts davon sprechen wollen, selbst wenn ein junges Leben zugrundeging. Die Folge wäre eine Untersuchung, und dann käme vielleicht halb Rocca ins Gefängnis. So schweigen sie, und die Angehörigen des Opfers würgen ihr Leid in sich hinein um der Gesamtheit willen.

• . •

Gian Padrutt, wie wirst du das verantworten vor deinem ewigen Richter? Eine Herde gläubiger treuer Menschen war in deine Hand gegeben, und siehe, was hast du daraus gemacht? Und ich, der Pfarrer von Rocca, ich liebe dein Kind.

Die Brust war mir zum Bersten, Grimm und Leid schienen mir die Seele zerreißen zu wollen. Da bin ich denn wieder zu Berg gegangen, nicht von der Liebe gezogen, sondern heiß und flammend wie ein Apostel, der schwach und nur im Schutze Gottes vor einen Uebermächtigen treten will.

Der Tag war schön, aber der Föhn lag schwer über dem Lande. Frühling will es werden in den hohen Bergen.

Und da sah ich das Unerwartete — die Hütte war leer, verschlossen. Der Schnee sag noch wie damals hoch bis zu Türe und Fenstern, meine Visitenkarte steckte noch im Spalt.

Gian Badrutt war nicht heimgekehrt, die Roccaner hatten ihren verhängnisvollen Gang allein und auf eigene Faust getan.

Ob mich dieses Wiffen befreite? Nein, niemals. Wehr als je scheint mir Padrutt besastet. Er hatte sie diese Wege gewiesen, er hatte sie gesehrt, außerhalb des Gesetzes durch die Wildnis zu schreiten. Nun er nicht da war, hatten sie getan, was ihnen, abseits von Verdienst und Gewinn, wilde Abenteuerlust war. Und waren in die Falle des Schuppsi gesausen, die Gian Padrutt vielleicht durchschaut und vermieden hätte.

Wenn du ein Ende machen wolltest, Gian, nein, so durste das nicht geschehen. Nicht einsach davongehen! Groß und start bist du vor mir gestanden — jetzt sehe ich dich seige und gewissenlos. Ich wollte noch einmal die Höhle besuchen, wollte sehen, ob das einsame Grab noch dort sei, in dem ich Korporal Schneiter vermute, oder ob seine Kameraden die Kalkgruft schon ausgebrochen hatten.

Oder ob . . . ein zweites Grab in der ewigen Nacht der Unterwelt von Sinter und Tropfstein eingemauert werde.

Aber schon wenige Schritte hinter der Scharte überraschte mich eine Lawine, die unmittelbar neben mir durch eine Kinne absuhr. Der Föhn sraß den Schnee, und der Aufstieg zur Höhle war zu gefährlich.

So fehrte ich denn wieder um.

. . .

Frühes Dämmern eines lauen Regentages. Kaum fann ich am Fenster noch die Schriftzüge entziffern, fahlgelb leuchtet das Briespapier in meinen Händen. Ein Bote aus Forni Avoltri hat es abgegeben, als ich nachmittags meinen Spaziergang zur Lodmatte machte.

"Liebster! Komme sofort zu uns. Hotel Stella d'Italia. Ich erwarte dich! Deine Nina."

Sie ist in meiner Nähe, wenige Stunden von hier in der Stadt am See. Und sie ruft mich. Könnte ich doch sofort gehen. Aber vor Mitternacht käme ich nicht an. Morgen also — morgen!

Was wird der Tag bringen? Und wie werde ich Padrutt gegenübertreten?

* * *

Der Duft fremdländischer Blumen liegt über dem üppigen Bark, Kalmen stehen fremd gegen den Hintergrund der schneebedeckten Berge, welche der Nachtsturm von den Wosten reingesegt hat. Glühende Kamelien seuchten und brennen aus dem dunklen Grün nie verwelkender Büsche, schillernde Sidechsen sonnen sich an der Mauer, und Falter irrsichtern über den Blumen.

Ich denke an eine Hütte, die hoch oben in Schnee und Eis vergraben ist, an Menschen, welche sie bewohnten. Es scheint mir seltsam und widersprechend, daß dieselben Menschen setzt in diesem großen Hotel leben, in dem alles vornehm leise und gedämpft ist.

Eine Weile habe ich im Foper gewartet, und der Concierge mit dem schlaffen, bleichen, langen Gesicht hat oft verwundert auf den Mann im Bergsteigerkleid gesehen, dessen Nagelschuhe in den dicken Teppichen versanken.

Dann bin ich in den Park gegangen; mir war wohler, wenn ich zwischen Bäumen und Blumen war, am wohlsten, wenn ich die Berge sah. Das haben die Uebermächtigen und Gewaltigen aus dem Theologus der Stadt gemacht — daß ich ihr Geschöpf geworden bin.

Da kam Nina, das Weib, das ich mir aus tausend Nöten des Herzens gewinnen will. Ich sah in ihre dunksen Augen und wußte, daß uns Zeit und Entsernung nicht getrennt hatten. Nichts Fremdes war mir an ihr, der ich das Bild des Mädchens vom Berge im Erinnern trug. Troßdem sie schön und vornehm gekleidet, wohl nach der neuesten Mode — was verstehe ich davon! — die große Treppe herabkam. Aber sie ging nicht abgemessen und ruhig, wie einen Wartende etwa vor der Uhr der Madeleine oder in den Tuiseries ihrem Liebsten entgegenschreitet, sondern lief, stürmte.

Und da hatten wir uns wieder, unter Südlandsbäumen und vor dem prunkvollen Hotel wie einmal vor der armseligen Hütte der Vaterno.

Wie das immer so ist — Liebes und Törichtes stammelten wir, das tief Gesühlte und innen Stürmende brach sich nur in Silben und zerrissenen Sähen Bahn. Es war so schwer, nach all dieser Zeit ruhig zu sprechen.

Wir hatten uns in einen Buschwinkel auf eine Steinbank gesett, hinter uns schatteten Bäume über unsere Häupter, und in einem Teich stand eine glatte, helle Säule, deren Fuß mit Moos bewachsen war.

"Ich habe deinen Besuch bei meinen Estern verstanden", fagte ich "Und ich danke dir dafür."

Sie lächelte kurz; vielleicht dachte sie an Tante Emma.

"Warum haft du mir nie geschrieben?"

"Bater wollte Zeit und Entsernung zwischen uns legen. Das war der Preis, um den er die Berge verließ. Ich wünschte es nach dem, was ich gehört hatte." Sie machte eine rasche Bewegung. "Frag nicht, wo wir überall umhergereist sind — es ist belanglos. Ich wollte Vater losreißen, dem anderen Leben zusübren."

"Und?"

Sie fenkte den Kopf. "Es ist umsonst. Ich glaube es zu versstehen. Dort oben in den wilden Menschen und ihrer Treue sindet er den Spiegel seines Wesens. Dort ist er Herr — das ist jetzt sein Leben."

"Mein Brief, Nina?"

"Er hat ihn erst vorgestern behoben, als wir hier ankamen. Zu spät."

"Zu fpät?"

Berwundert blidte fie mich an. "Du meintest doch damit Josap Wersen? Nun ja — der ift tot."

Fortsetzung folgt.